

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dere die Kirche nicht zu entscheidenden Taten verpflichtet. Vor allem aber: die Synode hat keine für die Kirche verbindlichen Beschlüsse gefasst, sondern nur Empfehlungen an den Papst herausgegeben, mit denen dieser machen kann, wie und was er will. Das bedeutet, dass selbst dort, wo in den Empfehlungen der eine oder andere Nebenpunkt mit äusserster Vorsicht und diplomatischem Sprachgeschick ein wenig fortschrittlicher formuliert ist, der Papst keineswegs gehalten ist, sich danach zu richten, er kann ruhig jedem Problem eine konservative und traditionalistische Lösung geben. Kurz: die Synode geht aus wie das Hornberger Schiessen.

In fortschrittlichen katholischen Kreisen ist man daher recht enttäuscht, und es werden Stimmen laut, die befürchten, dass aus dem zähen Konservatismus noch eine für die Kirche nicht ungefährliche Situation erwachsen wird. Ganz abgesehen von jenen progressiven, ja zum Teil direkt revolutionären Priestern Lateinamerikas, sind auch in Frankreich, Deutschland und einigen europäischen und asiatischen Staaten linkskatholische Kreise von der Synode wenig befriedigt. Die schärfste Kritik wird aus Holland laut, wo der hauptsächlichste theologische Berater des reformfreudigen Kardinals Alfrink öffentlich die Vermutung geäussert hat, das enttäuschende Ergebnis der Synode dürfte viele Priester veranlassen, ihrem Amt den Rücken zu kehren. So wird sich die Auswirkung dieser Bischofssynode daher wohl erst in einigen Jahren ermassen lassen. Das Drittel der fortschrittlichen Bischöfe, das ihr angehörte, unter ihnen die Kardinäle Alfrink, Suenens, Marty, hat in den Beratungen der Synode aus seinen Meinungen kein Hehl gemacht, hat an der Linie des Vatikans heftige Kritik geübt, sich aber nicht durchsetzen können. Das hat diese fortschrittliche Minderheit dazu veranlasst, auch die Organisation der Synode recht bitter zu kritisieren und zu verlangen, dass die Vorbereitung der Synoden künftig nicht einseitig dem Vatikan überlassen bleibe und dass diesem auch versagt sein soll, die gewichtigsten Schlüsselpositionen in den Kommissionen einseitig mit seinen Parteigängern zu besetzen. Ob das was helfen wird, ist allerdings um so mehr eine andere Frage, als einige der fortschrittlichen Bischöfe gefordert haben, die Kirche solle ihre Güter veräussern, um Land für die hungernden Menschen in den Entwick-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Unter **Erziehung** versteht man das Heran- oder Heraufziehen des noch richtungslosen Kindes zu sich als dem Erfahrenen, Geläuterten, auf höherer Warte Stehenden. Da es aber einiger Anstrengung bedarf, diese Warte zu erreichen, ziehen es viele Eltern vor, sich auf den Spielkarren ihrer Kinder zu setzen und sich von diesen ziehen zu lassen. Aber sie tun es natürlich aus besserem Verständnis für die Kinder.

Im Religiösen ist **Glauben** das unbedingte Fürwahrhalten des Gegläubten, im Profanen nur das Fürwahrscheinlichhalten, und zwar auf Grund von Tatsachen, denen man aber doch nicht unbedingte Beweiskraft zuschreibt; man schaut weiter um sich. Hier ist also die Freiheit, beim religiösen Glauben der geschlossene Kreis, also die Unfreiheit.

Die **Drohung** mit der Hölle ist viel mehr ausser Kurs gekommen als die Lockung mit dem Himmel, wahrscheinlich auf Grund der Erfahrung, dass man in der Erziehung mit guten Worten weiter kommt als mit Geschimpfe.

Man kann aus den Kindern, den Menschen überhaupt, nicht mehr herausholen, als was drinnen ist. Man kann aber auch nicht mehr hineinstopfen, als was Platz findet. Ein Wort für Eltern, die mit ihren Kindern unbedingt **hoch hinaus** wollen. Es liesse sich auch so sagen: Man kann nicht höher steigen, als die Leiter reicht.

Es gibt **Lausbuben**, die weder Läuse haben noch Buben sind.

Man darf über allem Uebel in der Welt die im stillen waltende **Güte** nicht vergessen, ohne welche sich die Menschheit schon längst zugrunde gerichtet hätte.

Der grösste Feind der Liebe ist im allgemeinen nicht der Hass, sondern die **Gleichgültigkeit**.

Sogenannte «Trauerfeiern» sind häufig einfach **Bestattungsfeiern**.

lungsländern zur Verfügung zu stellen. In solchen Fragen lässt erfahrungsgemäss der milliardenschwere Vatikan nicht mit sich reden.

Am Rand der Synode hat sich endlich noch eine bezeichnende Episode abgespielt. Der Primas der ukrainischen katholischen Kirche, gar nicht einverstanden mit der «Oeffnung nach Moskau» seitens der vatikanischen Diplomatie, sondern ein eiskalter Krieger, der die Aufgabe der Kirche vor allem im Kampf gegen die Sowjetunion sieht, hat sich auf der Synode nicht durchsetzen können und daher prompt eine Gegensynode einberufen, der emigrierte kirchliche Würdenträger aus den Ostländern angehörten. Und das trotz päpstlichem Verbot und natürlich ohne Ergebnis, das der Erörterung wert wäre. Um so weniger, als der rebellische Primas sich nachträglich dem päpstlichen Willen gebeugt, um Verzeihung gebeten hat und reumütig in den Schooss der Anhänger Pauls VI. zurückgekehrt ist. Wir schliessen hiemit

unsere Betrachtungen zur Bischofssynode ab und wenden uns künftig wieder wichtigeren Dingen zu als den fruchtlosen Diskussionen der Prälaten.

Walter Gyssling

Schlaglichter

Weltuntergang 1977?

Im südindischen Dorf Gandhinagar predigt «Bruder Lawrie», der vorgibt eine Reincarnation Christi zu sein, den aus Europa und Amerika zugereisten «Bräuten Jesu Christi» von der Vernichtung der Menschheit. 35 dieser «Bräute» stammen aus Deutschland, 28 aus Amerika, 7 aus Oesterreich, 7 aus der Schweiz und 5 aus Kanada. Dass ihnen Neu-Delhi eine Aufenthaltsgenehmigung erteilt, ist kaum anzunehmen. Zu Hause haben sie ihre Zelte abgebrochen, und bei ihrer Ankunft in Indien übergaben sie all ihr Geld dem «Bruder Lawrie». Bei tropi-

scher Hitze sitzen sie in einigen Steinhäusern und lesen die Bibel. Zumeist stammen sie aus kleinbürgerlichen Verhältnissen und wurden streng religiös erzogen. Die zahlreichen Kinder der «Bräute Christi» freuen sich jeglichem Schulzwang entflohen zu sein, denn in den sechs Jahren bis zum Weltuntergang halten ihre Eltern Schulunterricht für unnötig.

Bruder Lawries Vorgänger, Bruder Branham, predigte in Amerika und hatte 200 000 Visionen, von denen sich eine einzige noch nicht erfüllt hat: Im Jahre 1977 werden alle Juden der Erde nach Palästina zurückkehren, werden aber dort von den übrigen Nationen angegriffen werden. Daraus wird ein Weltkrieg entstehen, in dem sich alle Staaten gegenseitig vernichten. Atombomben werden vom Himmel regnen, und nur wer sich treu an die Bibel hält, wird dieser Vernichtung entgehen. Für sie wird unter der Regierung Christi ein tausendjähriges Friedensreich anbrechen. Dies berichtet der «Weser-Kurier» in seiner Nr. 170.

Wie viele Weltuntergänge sind wohl schon prophezeit worden, seitdem es weissagende Menschen gibt? Eingetroffen ist noch keiner. Das könnte beruhigen, aber die Vision der vom Himmel regnenden Atombomben hat etwas sehr Bedrohliches. So etwas könnte wirklich passieren, nicht nur im Jahr 1977. Ferdinand Richtscheit

Das Paradies auf Erden

ziehen viele Geistliche einem schönen Jenseits vor. «Sicher ist sicher» mag ihr Wahrspruch lauten. Der Vatikan schwelgt in Reichtum, Klöster besitzen grosse Grundstücke, Brauereien, Likörfabriken u. a. m. und reformierte Pfarrherren fordern eine prachtvolle Dienstwohnung.

Die Wochenzeitung für die britische Judenheit «Jewish Chronicle» berichtete in ihrer Ausgabe vom 23. Juli 1971, dass der Oberrabbiner Jakobovits eine Lohnerhöhung von 35%, was jährlich 2500 Pfund entspricht, erhalten wird — vorausgesetzt, dass der Rabbinerrat seine Zustimmung gibt. Dieser saftige Zustupf wird von den Beamten der «United Synagogue» empfohlen. Der Oberrabbiner kann also, sofern alles gut geht, ein Jahresgehalt von 9500 Pfund, d. h. Fr. 95 000.—, beziehen. Wirklich kein Pappenstiel! «Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne sie» hat sich der

tüchtige Diener Jahves vielleicht gedacht.

Religion ist und bleibt das beste Geschäft aller Zeiten, solange sich die Massen von Gläubigen durch die Drohungen einer imaginären Gottheit einschüchtern und erpressen lassen.

Max P. Morf

Der Teufel in der Klosterschule

In der von den Nonnen des Franziskanerinnen-Ordens geleiteten Realschule in Weissenhorn in dem bayrischen Landkreis Neu-Ulm hat eine gewisse Maria Simma den etwa hundert Schülerinnen Unterricht in der Teufelsaustreibung und ähnlichen Praktiken gegeben. Maria Simma erklärte dabei, dass sie den Teufel persönlich kenne und dass er ihr erst vor kurzer Zeit einen Besuch abgestattet habe, was sie durch Vorzeigen seiner angeblichen Fussspuren (angebranntes Papier) zu belegen suchte. Auch gab sie Unterricht in Geisterbeschwörung. Auf Intervention eines sozialdemokratischen Abgeordneten hin hat sich nun das bayrische Kulturministerium mit dem Fall befasst und eine Untersuchung wegen Unterrichtsmissbrauch eingeleitet, «weil sich das Geschehene nicht mit dem Lehrplan vereinbaren lasse». Die Oberin Colette S. des Klosters und Rektorin der ihm angegliederten Schule wurde zur Berichterstattung aufgefordert. Dass solcher verrückter Aberglaube an einer Realschule den Schülerinnen vorgesetzt wird, ist wohl nur möglich, solange Schulen an Klöster angegliedert sind. Aber das wollen auch heute viele Leute noch nicht einsehen. Am wenigsten in Bayern. wg.

Subventionen für katholische Institute?

Neun private Sekundarschul-Institute im Kanton Freiburg haben sich — wie die Luzerner Arbeitsstelle für Bildungsfragen mitteilt — zusammengeschlossen, um gemeinsam die Aussichten und Möglichkeiten zu prüfen, in den Genuss staatlicher Subventionen zu gelangen. Alle diese Institute gehören Ordensgesellschaften an, die wegen der wachsenden Nachwuchsschwierigkeiten nicht mehr genügend Lehrkräfte zur Verfügung stellen können. Laienlehrer müssen aber bedeutend höher entlohnt werden als die eigenen Ordensleute. Durch die Angleichung der Bedingungen und durch das gemeinsame Vorgehen hoffen die Institute zur bereits

bestehenden staatlichen Anerkennung auch staatliche Subventionen zu erhalten, um dadurch die wachsenden Kosten nicht auf die Schüler abwälzen zu müssen. L. Endres

Gottesdienst ohne Beatmusik

Um die Jugend für den katholischen Gottesdienst zu interessieren, hatte der Jugendpfarrer von Hofheim im Taunus vor einiger Zeit eine Messe mit einem Beatfestival verbunden, bei dem in der Kirche gegessen, getrunken, getanzt, geraucht und ferngesehen wurde, während der Pfarrer im Zivilanzug die Messe las. Dies ist ihm nun vom zuständigen Bischof von Limburg, bei dem eine Sturmwelle von Protesten älterer Katholiken einlief, nach genauer Untersuchung des Geschehens für die Zukunft untersagt worden. Der Bund der Jugendseelsorger und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend haben darauf eine Entschliessung verfasst, in der es heisst: «Der Jugendseelsorger sieht sich vor einem Dilemma: Entweder er hält sich an die kirchenamtlichen Vorschriften und läuft damit Gefahr, das Vertrauen der Jugend zu verlieren und ihr die lebendige Anteilnahme am Gottesdienst erheblich zu erschweren, oder aber er solidarisiert sich mit den Jugendlichen und läuft Gefahr, das Vertrauen der Bischöfe zu verlieren.» — Wie sich die katholische Kirche und ihre Geistlichen aus diesem Dilemma ziehen, ist gewiss nicht unsere Sorge. Aber es spricht für die Jugend, wenn sie mit abgestandenen Mythen und Riten allein nichts mehr anfangen kann. wg.

Jährlich 10 000 Tote durch Luftverpestung

Diese erschreckende Meldung entnehmen wir der «Reformer-Zeitung» Wien. Zehntausend Tote jährlich fordert die Luftverpestung in New York, was 12% der gesamten Sterblichkeitsrate dieser Stadt ausmacht. Diese Zahlen sind das Ergebnis einer sechsjährigen Untersuchung des medizinischen Instituts «Albert Einstein». Die Luftverpestung wirkt sich besonders auf Menschen aus, die an Krankheiten des Herzens oder der Atmungsorgane leiden. Bekanntgegeben wurden diese Forschungsergebnisse an einem Kolloquium, das von der Gesellschaft für die Kontrolle der Luftverpestung veranstaltet wurde. B. O. Bachter

Peruanische Bischöfe für Sozialismus

Die peruanische Bischofskonferenz hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem sie gegen den «Verrat der menschlichen Solidarität durch eine reiche Oberschicht» heftig protestiert und die Unterstützung aller Bestrebungen fordert, die eine sozialistische, humanistische und — für die Bischöfe selbstverständlich auch christliche Gesellschaft herbeiführen wollen. Bemerkenswert daran ist, dass sich der Widerstand gegen die unmenschliche Ausbeutung des Volkes in Lateinamerika und seine grausamen Diktatorregimes, der innerhalb der katholischen Kirche erst von Priestern aus den unteren Schichten der Hierarchie ausgegangen war, sich nun nach Paraguay auch in Peru auf der Ebene der Bischöfe bewegt. Der Versuch, so der Kirche ein neues Image zu geben, dürfte aber entweder bei schönen Worten bleiben oder vielleicht zu einer Kirchenspaltung führen, denn die obersten Spitzen der katholischen Kirche, voran der milliardenschwere Vatikan, wissen genau, warum sie auf der Seite der reichen Oberschicht stehen, und können keinen Positionswechsel vornehmen, ohne sich selbst aufzugeben. wg.

So einfach ist das!

Man braucht sich eben nur an diejenigen zu halten, die ihre Leichtgläubigkeit schon unter Beweis gestellt haben! In Bamberg wurde der amerikanische Staatsbürger Bernard West zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wegen Betrugs und verwandter Delikte. Er hatte sich als Jesuitenpater, Prälat und einmal sogar als Kardinal ausgegeben und in diesen Rollen zahlreiche Betrügereien verübt. Dem Generalvikar der Erzdiözese Köln präsentierte er sich als Prälat, stahl bei

dieser Gelegenheit Briefbögen, Amtssiegel und Faksimileunterschrift des Kölner Weihbischofs und stellte sich mit diesen Unterlagen selbst Empfehlungsbriefe in lateinischer Sprache aus. Schliesslich hat ihn eine in der Deutschen Bundesrepublik stationierte amerikanische Einheit als Feldkaplan angestellt. Um die Messe vorschriftsgemäss zu lesen, benötigte er allerdings einen «Spickzettel», der bei ihm gefunden wurde. Vor Gericht meinte er zu seiner Verteidigung, die zwölf Apostel seien auch keine studierten Theologen gewesen. — Wer heute noch an die leibliche Himmelfahrt der «Maria, Mutter Gottes» glaubt, bei dem ist es nicht verwunderlich, wenn er auch auf einen raffinierten Schwindler hereinfällt. wg.

Kirchenflucht in Oesterreich

Wie wir einem Bericht des «Weser-Kuriers» in Bremen entnehmen, ist in Oesterreich die Kirchenausstrittsbewegung zu einer Massenbewegung angeschwollen. Nach diesem übrigens gut bürgerlichen Blatt hat die in Oesterreich dominierende katholische Kirche in den letzten Jahren 150 000 ihrer Mitglieder verloren. Nicht weniger Aufsehen erregt in Oesterreich die Flucht der Priester aus der Kirche. Allein in diesem Jahr haben in Wien 80 katholische Priester ihr Amt niedergelegt und sind in den Laienstand zurückgekehrt oder im Begriff es zu tun, denn bei einigen ist das Amtsentlassungsverfahren noch nicht abgeschlossen. Die profilierteste Persönlichkeit unter den aus ihrem Amt flüchtenden Priestern ist der Leiter des Wiener Priesterseminars! Angesichts dieser tief ins Volk greifenden kirchenfeindlichen Bewegung ist der erbitterte Hausstreit, der bei den österreichischen Freidenkerorganisationen leider im Gange ist, doppelt zu bedauern. wg.

Aus der Bewegung



Ortsgruppe Aarau

Sonntag, den 5. Dezember 1971, um 14.30 Uhr im Restaurant «Waage», Metzgergasse 3, Aarau

Zusammenkunft zur Sonnenwende

Anschrift: W. Karpf-Böhni, 5042 Hirschtal, Telefon 064 81 10 85.

* * *

Ortsgruppe Basel

Anschrift der Ortsgruppe: Postfach 35, 4000 Basel 27 (F. Belleville).
Abdankungen: C. Büttler, 4000 Basel, Markirchstrasse 14. Tel. 061 43 80 59.
(Ueber Mittag und abends erreichbar.)

* * *

Ortsgruppe Bern

Montag, den 6. Dezember 1971, um 20 Uhr im Lokal des Restaurants «Victoriahall», Effingerstrasse, letzte diesjährige

freie Zusammenkunft

Samstag, den 18. Dezember 1971, findet unsere

Jahresfeier

statt. Dazu erhalten Sie eine schriftliche Einladung mit Programm.

Anfragen sind zu richten an
Postfach 1464, 3001 Bern.

* * *

Ortsgruppe Grenchen

Anschrift: Hans Schlupe, 2540 Grenchen, Simplonstrasse 50.

* * *

Ortsgruppe Luzern

Anschrift: Freigeistige Vereinigung, 6000 Luzern

* * *

Ortsgruppe Olten

Anschrift: 4600 Olten, Postfach 296

* * *

Ortsgruppe Schaffhausen

Anschrift: Willi Werthmüller, 8212 Neuhausen am Rheinfall, Grünaugasse 1.

* * *

Ortsgruppe Winterthur

Anschrift: Werner Wolfer, Langwiesenstrasse 8, 8408 Winterthur, Tel. 052 25 41 77

* * *

Ortsgruppe Zürich

Anschrift: Walter Gyssling, 8032 Zürich, Hofackerstrasse 22, Tel. 051 53 80 28
Abdankungen: Tel. (051) 23 01 89

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastrasse 5, 8032 Zürich.

Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, 8222 Beringen, Tel. 053 7 13 62

Geschäftsstelle: Frau Alice Cadisch, Langgrütstr. 29, 8047 Zürich, Tel. 051 52 71 70

Literaturstelle: Frau E. C. Geissmann, Buchhandlung Otz, Aarauerstrasse 3, 5600 Lenzburg. Telefon 064 51 31 66.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats.

Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Abdruck eines Beitrags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 6.—; Ausland Fr. 7.— zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. —.60.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94. Tel. 064 22 25 60.